

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 32 (1930)
Heft: 1

Artikel: Die Kirche von Valeria bei Sitten
Autor: Holdegger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kirche von Valeria bei Sitten.

Von *Hermann Holderegger*, Zürich.

(Fortsetzung.)

IV.

In den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts¹⁾, wenn nicht schon früher, hatte das Kapitel angefangen, seine monatlichen Sitzungen — «Kalenden» — im Chor der Valeriakirche abzuhalten; daß das aber, wenigstens in der guten Jahreszeit, regelmäßig geschehen sei wie nachher bis gegen Ende des Mittelalters, ist doch wohl erst für die letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts anzunehmen, wo die Kirche äußerlich vollendet war²⁾. Im Zusammenhang damit wurden damals die Chorschränken und der Lettner erstellt. Seinen Bau- und Zierformen nach gehört dieser noch dem 13. Jahrhundert an³⁾, der Abstand vom Stil des Langhauses ist aber sehr deutlich; offenbar sind daran ganz andere Hände tätig gewesen als dort [Taf. XXXI].

1. Die Bauform gleicht einem kastenförmigen, allseitig geschlossenen Gehäuse mit einem Durchgang in der Kirchenaxe und einer Bogenstellung auf der Westseite. Bedingt war diese Gestalt durch die Ausführung in «Stuck», d. h. einem Mörtelgußwerk mit reichlich eingebetteten bis kopfgroßen Steinbrocken; das Ganze ist besonders in der Höhe des Tribünenbodens mit querliegenden Holzbalken armiert. Wo die Oberflächen nicht roh gelassen sind — wie auf einem großen Teil der Chorseite —, wurde durch wiederholtes Verputzen und zuletzt politurähnliche Glättung ein ungewöhnlich harter und blanker Überzug erzielt⁴⁾. Das Bauverfahren war offenbar verhältnismäßig wohlfeil, weil dazu jede Art von Gestein taugte, und seit dem Altertum wahrscheinlich fast überall, wo man nicht überhaupt mit Holz baute, in allen möglichen Abstufungen von feinem Beton bis zu grobem Bruchsteinmauerwerk in Übung; zu monumentalen Zwecken ist es, vermutlich wegen seiner geringen Bildsamkeit und seiner «Gemeinheit» seit dem hohen Mittelalter anscheinend nur noch in den Apenländern und vielleicht ähnlich armen Gegenden herangezogen worden⁵⁾.

¹⁾ Eine Kapitelssitzung im Chor ist z. B. 1237 belegt: Gr. 423.

²⁾ vgl. Gremand 727, 729.

³⁾ Rahn, Geschichte 333; Enlart l. c. 215 n. 1; ib. 866; Lasteyrie G. II 256 n. 3.

⁴⁾ Zur Technik vgl. Naef, Chillon I 52.

⁵⁾ Enlart II (1. Aufl.) 88; I 6. — Gußwerk, «plâtre dur» ist fortan auf Valeria noch sehr ausgiebig verwendet worden: in der Kirche stehen den Chorschränken zeitlich am nächsten die Querwände in den beiden Seitenschiffen, die auf der Höhe des Lettners mit verschließbaren Türen, die am Ostende des südlichen mit einer wohl im 18. Jh. (s. 3. Teil Nr. 140) unterdrückten hochliegenden Stichbogentüre, darüber zwei Paaren schmaler gekoppelter Fenster; sodann im südlichen Querschiff die Kellergelasse, insbesondere der Rundpfeiler, der das Stichbogengewölbe

2. Auf drei Seiten ist der Lettner völlig kahl; die Schauseite zeigt ein vollständiges Arkadensystem, aber nur als Blendarchitektur vor einer ganz glatten Wand: ein zweistufiger Sockel trägt die sechs Säulchen, trocken wie Holzpfeiler, mit auffallend ungleich modellierten Basen und ansprechenderen, wenn auch meist ebenfalls etwas steifen Kapitellen von zwei Varianten des Knospentypus, und lebhafteren Deckplatten. Im Arkadenprofil spielen Kehlen verschiedenen Kalibers, bis zur bloßen Ritze eine ganz andere Rolle als im Langhaus; es ist unmittelbar nach dem Aufbringen des letzten Verputzes mit einem messerartigen Werkzeug eingeschnitten worden, grätig scharf, aber in der Linienführung spürbar unsicher. Ähnlich scheint man bei der Herstellung der Basen und der Kapitelle verfahren zu sein. — Zwischen zwei karniesartigen Gesimsen läuft der glatte Fries, in der Mitte von einem Giebel unterbrochen, den ein Kleeblattbogen auf Konsolen trägt. Zwei Stufen hoch über dem Sockel führt eine kleine, halbrunde Treppe zum Choreingang, der als spitzbogige Türöffnung ziemlich brutal in das verbreiterte Mittelfeld eingeschnitten ist; anders wußte der Erbauer des großen Niveausprunges zwischen dem ersten und dem zweiten Joch nicht Herr zu werden. Die rückwärtige Öffnung ist rundbogig; links führt eine ebensolche engere in ein kleines Gelaß, rechts ist eine Treppe ausgespart, die unter einer Stuckhaube auf die Bühne führt. Das ganze Werk ist unzweifelhaft das eines einheimischen Maurermeisters gewesen; der «nüchterne» Fassadenaufbau mit dem «etwas armseligen Giebel»¹⁾, besonders dann die Kleinformen mit Ausnahme der Kapitelle schmecken etwas nach Verballhornung, die man einem Meister, der zur zeitgenössischen Kunst in lebendiger Beziehung stand, nicht zutrauen möchte.

Eine zweiflügelige Holztür schließt die Öffnung in der Westwand ab, eine kleinere, eleganter ausgestattete, den Nebenraum zur Linken; Chor- und Treppenausgang sind offen. Die Türflügel bestehen aus je einem Eichenbrett, das auf beiden Seiten einen Stoffüberzug trägt; dieser ist auf der Außenseite jeweils mit Kreide grundiert und dann dunkelrot gestrichen²⁾; die reichen Beschläge: Angelbänder, Rosetten unter den Ringen und Randleisten, sind der einzige, aber meisterliche Schmuck. Die Rückseite der Mitteltür ist auf weißem Grund mit schwarzen, symmetrischen Ranken bemalt; diese heute stark ergänzte Bemalung dürfte wesentlich jünger und vielleicht mit der Jahrzahl «1526» zusammenzubringen sein, die scheinbar zufällig, aber offenbar echt, ebenfalls in schwarzer

unter der Sakristei trägt, die Tröge, die im mittleren Raum den Boden teilweise bedecken, und dem Eingang gegenüber ein nischenartig aufgemachter Eingang zum Raum unter der Südkapelle (s. A 2 Schluß); gegen die Mitte des 15. Jh. die Rückwand des Sebastiansaltars, die bei der barocken Umgestaltung des Altars noch stark erhöht worden ist; aus dem gleichen Jahrhundert der Treppeneinbau in der Nordwestecke der Kirche; aus späterer Zeit sind noch bemerkenswert die Treppen zu den Emporen des 18. Jh. (s. 3. Teil 140). In andern Teilen der Burg, hauptsächlich den «Communs» längs des Aufganges zwischen dem ersten und zweiten Tor, wurde die Technik bei Zwischenwänden, Treppen, Kaminen, Schränken usw. angewendet. — Zu Chillon etc. vgl. Naef, Chillon I 54.

¹⁾ Urteil van Muydens (GE Akten 1106); Enlarts Urteil ist rückhaltlos anerkennend, geht aber nicht auf Einzelheiten ein (l. c. 215 n. 1).

²⁾ Zur Technik vgl. Naef, Chillon I 56 f.

Farbe der Innenseite der Ostbrüstung aufgemalt ist. Die Türen selber mit ihrem Beschlag sind im wesentlichen wohl mit dem Lettner um 1265 herum entstanden. — Die chorseitige Brüstung trägt ein paar Lesepulte für den Chordienst aus dem gleichen Material wie der Lettner; ihren Formen nach dürften sie dennoch einer spätern Zeit angehören.

Die kurzen gewundenen Säulen in der Brüstung der Schauseite, mit ihren achteckigen Schildkapitellen, auf denen die Standbilder der Muttergottes und des Jüngers Johannes stehen, sind vermutlich erst im 16. Jahrhundert mit diesen und dem Crucifixus zusammen hingestellt worden (s. 3. Teil 125); es ist unbekannt, ob sie eine ältere ähnliche Einrichtung zu ersetzen gehabt haben.

Daß der Lettner bestimmt gewesen sei, dauernd so kahl zu bleiben wie er heute dasteht, ist wenig wahrscheinlich; die großen Flächen der Brüstung, der seitlichen Arkadenfelder und der Flanken schreien geradezu nach plastischer oder farbiger Gliederung. Der Verputz ist allerdings um 1900 erneuert worden, ohne daß in die Restaurationsakten auch nur ein Wort über ältere Schmuckreste geraten wäre: hier haben vermutlich frühere Restaurationen zu gründliche Arbeit geleistet. Immerhin ist außer der großen, aber nicht hierher gehörenden Darstellung der Heimsuchung auf der Ostseite ¹⁾ auf der Südflanke ein Stück Malerei in Spuren erhalten, zwar nicht mehr sicher deutbar ²⁾ und wahrscheinlich nicht mehr aus dem 13. Jahrhundert.

3. Die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Lettners liegt schließlich nicht in seinen individuellen Vorzügen und Mängeln, sondern in der Tatsache, daß er neben denen von Vezzolano, Gelnhausen und Naumburg ³⁾ wahrscheinlich am zuverlässigsten eine Vorstellung vom Typus des frühgotischen Lettners zu geben vermag, der sonst fast überall vertilgt worden ist; es bedurfte zu seiner Erhaltung der Abgelegenheit in diesen Bergländern mit ihrem Mangel an fremden Anregungen und ihrer materiellen Enge, die die Teilnahme an kostspieligen Moden häufig einfach gar nicht zuließ.

4. Wo der Unterbau des Lettners eine offene Halle war, bot die Aufstellung von Altären keine Schwierigkeit; auf Valeria lag die Sache anders: es scheint, daß man bei seiner Errichtung an diese Möglichkeit überhaupt nicht gedacht habe; jedenfalls blieb sie praktisch unberücksichtigt. Freilich zeigt die kleine Rundtreppe zu beiden Seiten Abschrotungen, die mit Spuren auf dem Fußboden zusammen die genaue Lage zweier Altäre nachzuweisen gestatten; es zeigt sich dabei, daß bei deren Aufstellung umgekehrt die Axen der Lettnerordnung nicht in acht genommen worden sind. Wann die Altäre errichtet worden sind, ist unbekannt; aus dem Umriß der Sockelplatten kann vielleicht entnommen werden,

¹⁾ s. 3. Teil 94.

²⁾ Anscheinend lang-gewandete weibliche (?) Figur von rechts, vielleicht Engel einer Verkündigungsszene; darunter Rankenbordüre.

³⁾ Zu Vezzolano vgl. Venturi III 85, fig. 72; zu Gelnhausen und Naumburg: Dehio, Handb. I 125 f. und 261 f.; im übrigen Enlart l. c. 866; de Lasteyrie l. c. II 255.

daß ihre Zeit nicht allzuweit von der des Heimsuchungs- und Sebastiansaltars abliege.

Der Lettner bildete wie üblich nur das Hauptstück der Chorschranken; längs des Mittelschiffes laufen deren beide Flanken chorwärts. Es sind schlichte Gußwerkmauern, die ursprünglich nicht ganz bis zu den Scheidbogenkapitellen gereicht haben; im Bereich des ersten Joches sind ihnen später, wahrscheinlich im 17. Jahrhundert, meterhohe Brüstungen aufgesetzt worden, und auch längs der Vierung weisen sie Zeichen nachträglicher Erhöhung auf. An der Süd-schranke der Vierung läßt sich außen noch der einfach profilierte Rahmen einer Tür erkennen, die später zugunsten der jetzigen weiter westlich liegenden vermauert worden ist.

5. Aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts stammen bestimmt noch die ältesten gemalten Fensterteile; die im Vergleich mit den bunt gefärbten Gläsern völlig überwiegende Rolle der Grisaille zeigt, daß man auf diesem Gebiet mit der allgemeinen Entwicklung Schritt zu halten verstanden hat. Der Herstellungsort der Glasmalereien ist unbekannt.

Das Bogenfeld eines der südlichen Hochfenster zeigt umschlossen von einer breiten Rautenborte ein paar spitzbogige Vierpässe über Diagonalleisten; mit Ausnahme des mittleren Medaillons sind alle freien Flächen von einfachem dreilappigem Blattwerk in Anspruch genommen; ein paar Farbflecken sind ganz lose darüber hin verteilt. Ein Wappenpaar auf kleinen Spitzschilden gestattet die Datierung: rechts steht in rotem Feld eine weiße, gezinnte Kirche, in heraldisch abgekürzter Darstellung das Bild derer von Valeria als Wappen des Kapitels (Abb. 19a); gegenüber auf schwarzem Grund ein goldner Adler, nach der wahrscheinlichsten Vermutung das Wappen des Sittener Bischofs Pierre d'Oron (1274 bis 1287)¹⁾. Der vorzügliche Stil der Darstellung würde für sich allein schon die Datierung um das Ende des 13. Jahrhunderts nahe legen. — Die gleichen Schilde kehren im Rundfenster über dem Portal wieder; im Bild der Kirche kommen ganz geringfügige Abweichungen vor, die offenbar sachlich gar nichts zu bedeuten haben (Abb. 19b). Höchst ungewohnt ist die Aufteilung der Fensterfläche: die Mitte, etwa zwei Fünftel des Durchmessers, hält ein quadratisches Feld, parkettartig gemustert, mit blauer Mittelrosette; die seitlichen Armierungen setzen sich bis zum Fensterrand fort und schneiden so seitlich große Segmente aus dem Kreis, die durch weitere Stäbe in der Höhe halbiert werden. Die Randfelder sind unter sich gleich gemustert: ein Bandgeflecht, das sich aus Vierpässen und Ringen fügt; darunter liegen Quadrate aus farbigen Streifen, und farbige Rosetten halten die Vierpässe zusammen; die Farben, gelb und rot, sind von Feld zu Feld vertauscht. Von Grisailen sind allein diese Randfelder überzogen; das Muster ist hier reicher, ein viellappiges, eichenlaubartiges Gewächs, dessen Stengel mit fast gesuchter Absichtlichkeit verschränkt sind. Der Stil der Malerei erscheint hier demnach merk-

¹⁾ D. L. Galbreath, AH 1923 6 n. 3; in gleichem Sinne: Dr. E. Hauser, Zürich (mündl. Mitt.) Bis dahin hat es für das Heinrichs I von Raron, ep. 1243—71, oder — vorzugsweise — Heinrichs II von Raron, ep. 1273/4, gegolten (P. Ganz, AH 1900 132; H. Lehmann, Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz, MAGZ XXVI 166 f.; Fig. 3).

lich weiter fortgeschritten als im Hochfenster, wo umgekehrt die Komposition des Ganzen reifer ist. Auf dem Grisailleteppich ist nämlich das Mittelfeld nicht einfach aufgelegt, sondern förmlich eingesprengt, so daß die Zeichnung der seitlichen Segmente nicht richtig auf den Mittelstreifen übergehen kann (Abb. 18). — Das Fenster ist also aus dreierlei Elementen zusammengestückt, die anfänglich vielleicht gar nichts miteinander zu tun gehabt haben: dem Grisaillemuster, dem blanken Mittelfeld und den Wappenschilden. Diese letzten sind möglicherweise erst in das fertige Fenster eingesetzt worden: mindestens das Kapitelswappen scheint

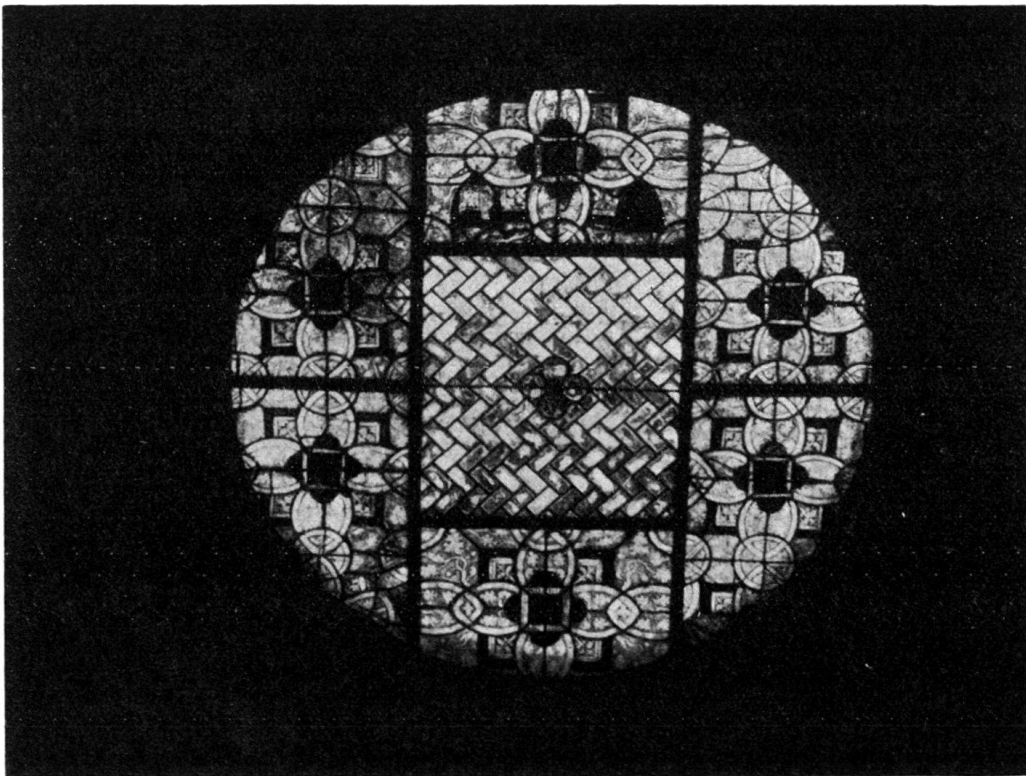


Abb. 18. Rundfenster über dem Nordportal.

in mehrfacher Auflage, vielleicht auf Vorrat, vorhanden gewesen zu sein. Von den Flächenmustern ist das eine offenkundig älter, das zweite wahrscheinlich etwas jünger als das des Hochfensters; in einzelnen Zwickeln ist es beim Einrichten in Unordnung geraten, was den Eindruck unterstützt, daß ungeschulte Hände die letzte Arbeit besorgt haben. Wahrscheinlich ist das Fenster in seiner endgültigen Gestalt das Ergebnis irgendeiner unbekannten Wiederherstellung ¹⁾,

¹⁾ Eine Notiz unbekannter Herkunft im Archiv Valeria erwähnt zum Jahre 1670 eine «Reparatur der Kirchenfenster».

zu der zusammenhängende Fensterflächen beliebiger Herkunft verwendet worden sind.

6. Fast sämtliche Nachrichten aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts betreffen einzelne Altäre oder Benefizien. Der Marienaltar kommt darin nicht mehr vor, doch ist das wohl nicht so zu deuten, als ob schon damals die Katharinen-Verehrung die der heiligen Jungfrau in den Hintergrund zu drängen begonnen hätte. Die Altäre St. Katharinas, St. Michaels, St. Johannis und, neu, ein Fronleichnamsaltar, sind zahlenmäßig ziemlich gleich gut vertreten; schließlich wird noch bekannt, daß am Michaelsaltar, außer Mauricius, auch Maria Magdalena verehrt wurde.

1276 stiftete der Dekan von Sitten, Marcus de Augusta, auf den Katharinenaltar neuerdings ein ewiges Licht (s. 3. Teil 14); es ist daran zu erinnern, daß das Gleiche schon 1235 einmal geschehen war. Drei Jahre später folgte ein ähnliches Vermächtnis des Petrus de Leuca can. Sed. (16); man möchte vermuten, daß der vorher angelegte Fonds zu unbedeutend gewesen sei. Aus einem Testament von 1284 ergibt sich dann aber, daß ein solcher Altar erst noch zu bauen war: der Domherr Petrus de Herdes setzte zu diesem Zwecke in seinem Testament 10 Pfund, St. Moritzer Fuß, aus für den Fall, daß er selbst außerstande sein sollte, das Werk selbst noch auszuführen (19). Es scheint unmöglich, zu entscheiden, ob der hl. Katharina erst damals ein selbständiger Altar errichtet worden sei, während der Altarfonds bis dahin einem andern Altar angegliedert gewesen sein mußte, den wir nicht kennen, oder ob es sich 1284 nur um eine Erneuerung, vielleicht im Zusammenhang mit einer Verlegung, gehandelt habe. Da alle diese Texte im Grunde vermögensrechtlicher Natur waren, brauchen sie sich um die baugeschichtliche Seite der Angelegenheit nicht zu kümmern; die Stelle, die hier in Frage kommt, läßt beide Möglichkeiten offen, wenn sie schon nicht ausdrücklich von «Wiederherstellung» spricht. Die zweite wird auch dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Altar im Jahr 1297, ebenfalls im Testament eines Domherrn, Petrus de Montjovet, nur unter dem Namen seines Erbauers geht (22). — Schon ein paar Jahre vorher, 1293, scheint der Kult der heiligen Katharina eine eigene Kapelle besessen zu haben: Nicolaus de Bagnes, can. Sed., setzt aus seiner Hinterlassenschaft 10 Pfund zu ihrer Wiederherstellung aus — auch er unter dem Vorbehalt, daß nicht er selbst noch die Arbeit besorge (20). Die Frage bleibt offen, ob damit die Kapelle am nördlichen Querflügel gemeint sei; auf die wiederholten Umbauten und Ausbesserungen ist bereits hingewiesen worden, aber zurzeit ist es unmöglich, zu erfahren, wie alt die Zuschreibung an diese zweite «heilige Jungfrau» ist.

Vom Fronleichnamsaltar, der andern Gründung dieses Zeitabschnittes, haben wir nicht einmal so eingehende Kunde: 1279 war er vorhanden, als der Domherr Petrus de Granges dem Erbauer, seinem Kapitelsbruder Petrus de Leuca († 1275) Teile seines Grundbesitzes in dem Sinne vermachte, daß sie nach ihm an diesen Altar fallen sollten (s. 3. Teil 15, 16, 22). Nach dem Tod des Leukers fiel aus dem Nachlaß des Jacobus de Sallion ein weiteres Grundstück an den Fronaltar (24).

Zuwendungen erfahren in den 80er Jahren z. B. und 1297 der St. Johannes-Altar (17, 18, 22, 24), der unmittelbar vor Beginn der letzten großen Baustaffel errichtet worden war, und der Michaels- und Mauricius-Altar 1293 (20) und 1297 (22).

Seit dem 13. Jahrhundert steht der 20. Oktober (XIII kl. Nov.) als Tag der Kirchweihe fest (25); doppelt zu bedauern ist es, daß die genaue Jahrzahl der Einführung dieses Datums unbekannt ist, weil so ein entscheidender Anhaltspunkt für die Baugeschichte im Dunkeln liegt. Gleich unbestimmt ist der Anfang der Magdalenenverehrung (26).

Dritter Teil.

Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts ist an der baulichen Erscheinung der Valeria-Kirche nichts wesentliches mehr geändert worden; dagegen stammte, den Lettner ausgenommen, ihre ganze Ausstattung — nicht nur was davon zufällig noch erhalten ist — aus den späteren Jahrhunderten des Mittelalters und aus der neueren Zeit. Ein durchgehender formaler Zusammenhang besteht zwischen diesen Arbeiten ihrer Natur nach nicht, und mit dem baulich Gegebenen setzen sie sich je nach den Umständen ziemlich ungefangen und jedenfalls auf immer wechselnde Art auseinander. Die Berechtigung, in dieser Darstellung die Zeit vom 14. bis zum 19. Jahrhundert zusammenfassend für sich zu behandeln, leitet sich vornehmlich aus diesem Gegensatz zur eigentlichen Bauzeit her, sodann auch aus dem gemeinsamen Sinn aller dieser Anstalten: Erhaltung, dekorativer Ausbau und Anpassung des im 12. und 13. Jahrhundert entstandenen Baukörpers an die jeweiligen Bedürfnisse der Folgezeit.

Die Quellenverhältnisse und der Stand der sonstigen Vorarbeiten lassen einstweilen nur eine summarische Behandlung dieses Teils der Geschichte zu; vom Ausgang des Mittelalters an sind die Bestände des Archivs von Valeria noch sehr wenig erschlossen und wegen des Zustandes der Kataloge auch noch kaum faßbar. Ein paar gelegentlich bekannt gewordene Aktenstücke späterer Zeit wirken aber als Warnung davor, sich mit diesem Zustand einfach abzufinden und auf einen quellenmäßigen Unterbau von vornherein zu verzichten. Diesen zu schaffen setzt indessen offenbar eine systematische und darum sehr zeitraubende Durcharbeitung einer ansehnlichen Masse von Protokollen und Rechnungen des Sittener Kapitels voraus. Bis es so weit ist, erscheint es als ratsam, über eine regist- und inventarmäßige Ausbreitung des Materials nicht hinauszugehen.

Den Mitteilungen über die Zeit von 1300 an sind hier die Berichte von Chronisten und Topographen bis zum 18. Jahrhundert und die Quellentexte bis zum Ende der Bauzeit vorangestellt. So wurde es möglich, zum Abschluß das gesamte einheimische Quellenmaterial, so weit es zu meiner Kenntnis gelangt ist, zusammenzufassen und durch die Vereinigung mit den inventarischen Hinweisen auf knappem Raum zu zeigen, was von der Geschichte von Valeria bekannt und was weiterer Untersuchung bedürftig ist.

A. Literarische Nachrichten (zum ersten Teil, A).

J. Stumpf, Chronik (Zürich 1548) f. 351 vo.:

... Dise statt hat vil zerrüttung vnd fäl erlitten ... bey Keiser Arnolphi zeyten, als künig Ruodolf von Burgund, vmm das jar des Herren 888. die kleiner Burgundiam, ... mit gewalt eynnam ... Das ander schlossz ligt vorüber auff dem anderen vnd höheren grad des bergs gegem Roddan, heysst Valery, oder Valerium, hat ein Römischen nammen. In disem schlossz habend die Thuomherren des Capitels Sitten jre heüser vnd wonungen, die habend sich vor vil jaren in den schwären kriegien des lands hieurbemeldet dareyn gesetzt umb merer sicherheit willen vnd auch ein besondere Thuomkirchen dareyn gebauwen zuo S. Cathrinen, etc. Nach aller anzeigung ist dises schlossz vnd kirch nit erst innert 300 jaren in den Saffoygischen oder Bernerkriegien, sonder lang vorhin vnd one zweyfel bei Keiser Arnolphi vnd künig Rudolphi von Burgund zeyten gebauwen in denselben langwirigen kriegien ... dann das schlossz vnd kirch Valerium ist ein gebeüw eines gar alten ansähens. Auch gibt der nammen zegedencken, das ja lang vor erbauung der kirchen, bey der Römer zeyten diser berg beuestiget vnd behauset seye gewesen, mag villycht zerstört, vnd mit der zeyt durch die Thuomherren widerumb zuo einer sicherheit aufgericht vnd erbauwen seyn.

S. Münster, Cosmographia uniuersalis (Basel 1550) S. 336:

Valeria ... olim fuit arx bene munita, iam uero inhabitatur a Canonicis, habentque ibi cathedralem ecclesiam quum tamen uera et uetus episcopalis ecclesia sit in ciuitate ipsa ...

Aeg. Tschudi, Gallia comata (Konstanz 1758) S. 365 Aaaaa (2. Buch 3. Theil Cap. 3 § 11):

Ob der Stadt Sedunum seynd 3 starcke Vestinen gewesen, = Turbila, Valeriana, und Majorina; in der einen wohnt auch stäts der Bischof ...

J. Simler, Vallesiae descriptio (Zürich 1574) S. 24:

Alterum montis verticem Valeriam nominant, in hoc est templum D. Catharinae et aedes Canonicorum, qui intra annos 300 (ut ferunt) propter assidua bella hunc locum exaedificarunt et inhabitarunt. Veruntamen nomen ipsum Valeriae me movet ut multo ante tempore hunc locum a Romanis munitum credam, sed bellis aut alio modo vastatum, postea a canonicis opportunitatem loci secutis denuo restitutum.

C. a Castello, Chronaca (Ms) S. 36:

... Valerio quondam uno urbis vetustissimo munimine ... ab aliquo praefecto ita denominato, quod olim multis invasionibus una cum oppido, cuius mihi origo prout et urbis ignota, collegiatae Sanctae Catharinae et Reverendis Dnis. Canonicis eiusdem jam a saeculis remisso et nunc quoque possesso ...

Adrian IV (v. Riedmatten) (frgm., bei de Rivaz Op. hist. VIII 94):

... in Valeria in primis fuit tantum sacellum D. Catharine dicatum quod de facto exstat, et domus que vocatur turris rubra. Ab inde ob exustas domus canonicorum Seduni ubi jam sunt horti, et crebra bella et incendia inde provenientia domini canonici suis propriis bonis ... et pecuniis Templum D. Theodoli in Valeria cum adeibus et moenis aedificaverunt, quod castrum Valerie magnis privilegiis dotatum fuit ...

Große Pfaffenchronik (Ms) S. 32 vo.:

Der ander Gipfel aber worauf das Schloss Valleria stehet, in disem Schloss ist s. Catharinen Capel, die Kirch aber unser lieben Fauen. In diesem ist das Collegium der Domherren, welches Schloss die vor mehrern hundert Jahren wegen beständiger Kriegen verfestiget haben und bewohnt, jedoch dieser Schlossnahmen Valleria zeigt an dass dises Schloss von uhralten Zeiten von den Römern seye gebauet und verfestiget worden, aber durch Krieg da die Burgunder über dieses Land herschet, zerstört worden und nachgehends wegen Bequëmlichkeit der laag wiederum erbauet und von den Domherrn bewohnt ...

(Nach Erwähnung der Campanus-Inschrift, s. u. Nr. 1:) auf disem allein kann genugsam bewisen werden, dass dieses Schloss ein Sitz des römischen Landpflegers gewesen seye, von Diocletiano Valerio den Namen habe oder sogar von ihm erbaut worden sey ...

(Burgenverzeichnis im Anhang:) item Valleria Schloss des Römischen Land-Vogts (erbaut? anno) 418.

B. Quellentexte zum ersten und zweiten Teil.

1. (Inscrifftabel, jetzt im Flur des Ratshauses zu Sitten, undatiert)

Titī Campani prisci Maximiani viri cons.
omnibus in urbe sacra functi
q̄i vixit an. XXXXIII menss. Vnum Di ... i openda
Valeriana c. F. Mater infelix filio
carissimo fieri curavit
sub ascia D D .
CIL XII Nr. 137 (S. 23).

2. (Inscrifftabel, am gleichen Ort, datiert a. 377):

Devotione vīgēns
avgustas Pontivs aedis¹⁾
restitvit praetor
longe praestantius illis
quae priscae steterant.
Talis, respvblica, quere.



D.n. Gratiano avg. IIII et Mer. cos.
Pontivs Asclepiodotvs v. p. dd.
CIL XII Nr. 138 (Seite 23); Egli MAGZ XXIV/I Nr. 1.

3. Fredegarius scholasticus (Fortsetzer), *Chronicae*:

613. ... Leudemundus ... ep. Sedunensis ... dixit ... ut thinsauris quantum potebat secretissime ad Sidonis suam civitatem transferrit, eo quod esset locum tutissimum ...

MGH Script. Rer. Merov. II 144.

4. Tauschvertrag zwischen den Bischöfen von Genf und Sitten, 1005 XI 24:

Dedit domnus ep. Hugo Sedun. de suo episcopatu, de terra sancte Marie ... Hugoni episcopo Gen., in comitatu Vualdense et in uilla Compendiaco (Villeneuve) (Liegenschaften, Rechte, Einkünfte); in uicem et locum commutationis dedit Hugo ep. Gen. partibus sancte Marie uel domni episcopo Sedun. Hugonis quartam partem de predio in comitatu Vualdensi etc. ... totum usque ad exitum Hugo ep. Gen. sancte Marie et episcopo Sedun. Hugoni ... dedit ...

CS S. 337.

5. Livre de la Val d'Illeiez (Ms., St. Maurice) S. 53:

Ecclesia cathedralis Sedun. fuit combusta an. 1010.

Gr. 74.

6. Schreiben der Kirche von Sitten an die römische Kurie, undatiert (1212/16):

Sanctissimo patri ac dno. I[n]nocentio III., Dei gratia summo Pontifici, Sedunensis ecclesia salutem et tam debitam quam deuotam subiunctionem.

Transcriptum constitutionis quam fecerunt patres nostri videlicet beatus Petrus Tarentasiensis archiepiscopus et Amedeus Sedun. episcopus cum uniuersis clericis Sedun. ecclesie — quam et nos obseruare iurejurando tenemur — sanctitati uestre dignum duximus exhibere. Et hec est forma jam dicte constitutionis:

¹⁾ Das Monogramm schließt Z. 2 ab; es entspricht in der Größe den Lettern der Inschrift Facs. 1: 4.

B[ernardus] Dei gratia Tarentasiensis ecclesie minister humilis carte huius auditoribus salutem in omnium Salvatore. Notificamus Deum timentibus quod propter multas et diuersas et uarias necessitates constitutio talis facta fuit ab antiquo in Sedun. ecclesia de residentia clericorum apud Valeriam facienda:

+ Canonici quidem Sedun. ecclesie sacramento astricti sunt apud Valeriam residentiam facere; quibus decedentibus eorum successores idem facere tenentur. + Ut autem inferior ecclesia seruitores habeat indeficientes, quatuor prebende nominate sunt officio inferioris ecclesie deputate, quas non habeant nisi sacerdotes uel qui infra coronam anni in sacerdotes ualeant promoueri. Qui, si se absentauerint uel seruire noluerint prout debent, abiciantur et alii substituantur. Nominate sunt quatuor prebende:

- prebenda Petri capellani
- prebenda magistri Anselmi
- prebenda Aymonis de Casaletto
- prebenda prepositi de Sancto Gaudentio.

Vt autem constitutio memorata, que sub presentia nostra recitata est consentiente venerabili fratre nostro Landrico tunc episcopo et capitulo ejusdem ecclesie, rata sit et firma et inconcussa permaneat in posterum, auctoritate nostra dignum duximus eam confirmare et sigilli nostri munimine roborari.

Supplicamus itaque sanctitati uestre, pater reuerendissime, quatinus hanc constitutionem tam honestam et plus quam dici possit nobis necessariam dignemini confirmare. Valeat sanctitas uestra in perpetuum¹⁾.

AV G 16, Gr. 230.

7. Satzung, undatiert (1162/71):

... De custodibus: quando necessitas incubuerit, exigente episcopo capitulum 4 custodes quos uoluerit et etiam plures, si necessarium esse congnoverit, ad portam de couent ponet ...²⁾

CS 14, S. 362 f.

8. Testament des Petrus Alberti, undatiert (nach 1209):

... De supradicto seruicio constitui ego Petrus 5 sol. ad ministrandam lampadem ad honorem beate Marie apud Valeriam ...

Gr. 220.

9. Testament des Aymo de Leuca, decanus Valerie, 1214:

(2b) Hanc donationem tali conditione facio quod 15 sol. diuidantur inter canonicos Sedun. qui ad solempnitatem Ste. Katherine uirginis apud Valeriam conuenerint, et ibidem vespertinis et matutinis officiis et missarum solempniis uoluerint interesse .. (4) Dono eciam ius quod habeo

¹⁾ Die Sittener Kirche begehrt von Innocenz III. (1198—1216 VII) die Bestätigung einer constitutio für das Kapitel, die in Gegenwart Erzbischof Bernhards von Tarentaise (1212—22), Bischof Landrichs von Sitten (1206—36) und des Kapitels besiegelt worden ist. Die constitutio von 1212/16 beruft sich eingangs auf eine ältere, die unter Erzbischof Petrus v. T. (um 1168) und Bischof Amadeus v. S. (1162, 1168) aufgestellt worden war («constitutio facta ab antiquo»). Deren allgemein verbindliche Satzung über die Residenzpflicht durchbricht sie zugunsten vierer Kanonikerpfünden an der ecclesia inferior (Vorläuferin der jetzigen Kathedrale); deren Inhaber sind in der Zeit von 1203 bis 1239 (?) nachweisbar. — Im Schreiben von 1212/16 sind also drei Schichten auseinanderzuhalten: der eigentliche Brieftext (das der Anrede folgende und das abschließende Alinea), die constitutio Bernhards, die ihm kurz vorangegangen sein wird (das große Mittelstück), und, in diese eingesprengt, das Bruchstück aus der constitutio von etwa 1168 (von «Canonici quidem» bis «tenentur.»), alles was von dieser überhaupt überliefert ist.

²⁾ Die porta de couent soll die cita auf der Ostseite, also in der Nähe des Tors von Valeria, geschützt haben; die Bestimmung kann ebenso leicht als Begünstigung wie als Belastung des Kapitels aufgefaßt werden; jedenfalls setzt sie dessen Residenz auf Valeria voraus.

in feodo Stephani de Chamoson ... ad ministrandum lumen vnius lampadis ante altare apud Valeriam, quod in honore Sti. Michaelis et Sti. Mauricii est consecratum ...

CS 35, S. 401 f.; cf. de Rivaz VIII 145.

10. Stiftung, 1224:

(Petrus Quintius hat an zwei Kanoniker eine Hypothekarforderung abgetreten, die diese darauf) dederunt ... beate Marie apud Valeriam ...

Gr. 317.

11. Stiftung, 1226:

Notum ... quod ego Boso de Sirro canonicus Sedun. dedi in elemosinam pro remissione peccatorum meorum ecclesie Sedun. 5 sol. de quibus luminare unius lampadis annuatim ministratur altari sancte Katherine. Assignavi autem istos 5 sol. apud Vertrum, super casamento Vldrici de Morgi, et super quodam viridario et super quodam campo ...

CS 43, S. 411 f.

12. Testament des Guigo, can. Sedun., 1235 IV 30:

.... Capitulum (tenetur) ... uni lampadi ante altare b. Catherine apud Valeriam oleum perpetuo ministrare ...

Gr. 402.

13. Stiftung Bosos von Siders nach der Wahl zum Bischof, 1237 XII 10:

Notum ... quod dnus. Boso, diuina prouidencia ecclesie Sedun. electus, laudatione et consensu Berthe sororis sue ... obtulit et donauit Deo et beate Marie uirgini ad usum et seruicium mense episcopalis Sedun., quicquid habebat iure hereditario a Massona superius ... excepto feudo de Reguingen quod acquisiuit a dno. Philippo de Vuix, super quo assignauit 4 lb ad opus vnius canonici sacerdotis uni altari, apud Valeriam retro maius altare in honore beati Johannis apostoli et euangeliste et beati Theodoli consecrandi, perpetuo seruituri, quas tamen de consensu capituli apud Anniuesium super 4 lb seruicii assignauit ad opus eiusdem altaris, annis singulis perpetuo persoluendis ...

CS 52, S. 430 f.; vgl. Regest bei de Rivaz III 76.

14. Testament des Marcus de Augusta, decanus Sedun., 1276 XI 21:

... (20) Quod si nos alibi quam in ecclesia Sedun. contingerit sepeliri, dicti 20 s. communiter diuidantur inter canonicos et clericos inferioris ecclesie Sedun. et etiam superioris in die anniuersarii predicti. (21) Cetera vero sibi (capitulo) legata ad communes distributiones deputamus, excepta una lampade quam volumus semper coram altari B. Katherine super predictis omnibus de die et de nocte per prefatum capitulum ministrari ...

Gr. 846, II S. 253.

15. Testament des Petrus de Granges can. Sedun., 1279 V 11:

(1) ... de predictis omnibus dictum capitulum ... unam lampadem administret coram altari beate Katherine perpetualiter de die et de nocte ... (5) Item do et lego ... altari S. Michaelis de Valeria 1 fisch. silig. censualis ... (12) Item do et lego dno. Petro de Leuca can. Sedun. terram quam habebam apud Salein et apud Lamet, et illud totum acquisiui ab Orgissa, ita quod post decessum ipsius dni. Petri ad altare (C. Xri.) quod construxit in ecclesia de Valeria totaliter predicta donatio perpetua deuoluatur ...

CS 59, S. 446.

16. Jahrzeit, 1279 V 18 (?):

o. Petrus Granges minister capituli et canonicus Sedun. qui dedit perpetuo capitulo pro cotidianis distributionibus faciendis et pro administranda una lampade coram altari b. Katerine ... 20 s.

CS Necrol. Sedun.

17. Testament des Jacobus vicednus. Annivesii, 1284 XI 4:

(3d) Item lego altari Sancti Michaelis in Valeria duos sol. census; (e) ... seruitori Sancti Johannis in Valeria duos sol. census ...

Gr. 928.

18. Jahrzeit (vor 1291) VII 26:

o. Alberti et Jacobi de Annivisio pro quorum animabus Johannes et Jacobus fratres assignauerunt ... censuales apud Valeriam super campum Landot qui jacet sub castro, ut de fructibus eius lampas perpetua ministretur.

CS Necr. Sedun. S. 277.

19. Testament des Petrus de Herdes can. Sedun., 1287 V 31:

Ego Petrus de Herdes can. Sedun. curatus ecclesie de Contez dispono testamentum meum hunc in modum ... (3) Item ordino ut in ecclesia de Valeria vnum altare construatur in honore beatissime virginis Katherine, cui altari continue deseruiat vnus sacerdos bonus et honestus, qui missam in altari predicto ter in ebdomada ad minus celebrare teneatur, vnam pro remedio anime mee et antecessorum meorum et omnium fidelium defunctorum, aliam vero de beata Maria et terciam de beata virgine Katherine, et nichilominus teneatur horis canonicis in ipsa ecclesia continue interesse. Pro supradictis exsequendis lego vnum modium siliginis censualem, item vineam quam acquisiui a Theodolo ciue Sedun., item triginta sol. cens., item vineam apud Mulignon ... (10) Item relinquo decem lib. Maur. pro edificatione altaris quod precipi edificari in ecclesia de Valeria, si contingeret me decedere ante edificationem ipsius altaris ... (12) Item relinquo Johanni nepoti meo altare quod dotaui in ecclesia Valerie ...

Gr. 968, II S. 369/70.

20. Testament des Nicolaus de Bagnes, can. Sedun., 1293 XII 25 (?):

... Item do et lego altari b. Michaelis in Valeria 4 fis. silig. census bladi ... It. do et lego altari b. Michaelis in Valeria ad augmentum dotis et pro concremento faciendo semel 40 sol. maur. ... Item do et lego capelle de Sta. Katharina Valerie 10 lb. maur. semel pro eius reparatione et restauratione dicte capelle nisi forte ipsam repararem in vita mea ...

AV F. 13 (ungedr.).

21. a) Testament des Petrus de Leuca sacrista ecclesie Sedun., 1295 vor IV 15:

(7) Omnia vero alia acquisita sua reliquit altari quod construxit in ecclesia Valerie ad honorem Corporis Dni. nostri Yhesu Christi ...

Gr. 1077 (Regest, extracta registorum cancellarie Sedun.).

b) Jahrzeit, 1299 II 11:

o. Petrus de Leuca sacrista qui dedit 20 s. distribuendos ...

CS Nec. Sed.

22. Testament des Petrus de Montjovet can. Sedun., 1297 II 28:

(3) Item lego super camera mea noua in Valeria in qua iaceo 4 sol. census, quam cameram edificauit funditus, videlicet quod ille qui eam tenebit teneatur soluere altari S. Michaelis, S. Johannis et altaribus que construxerunt dnus. Petrus (de Leuca) sacrista et Petrus de Herdes cuilibet 12 den. annuatim ...

Gr. 1094.

23. Jahrzeit, ohne Jahresangabe (nach 1279) V 15:

o. Jacobi de Sallion can. et sacerdos ... (2) Item dedit altari ... construxit Petrus de Leuca can. Sedun. in ecclesia de Valeria post decessum eiusdem de Leuca terram quam (emerat) a Cristina Orgissa, que terra iacet apud Saleg ...

CS Necr. Sedun. V 15, S. 267 f.

24. Jahrzeit, o. J. (13. Jahrh.) X 11:

o. Girardi presbyteri fran ... ne qui ... dedit altari S. Johannis de Valeria culcitrum et puluinar.

CS Necr. Sedun. X 11.

25. Jahrzeit, o. J. (13. Jahrh.) X 20:

... Ipso die dedicatio (ecclesie Valerie).

CS Necr. Sedun. X 20.

26. Jahrzeit, undatiert (13. Jahrh.):

Dedicatio altaris S. Michaelis et S. Marie Magdalene.

CS. Necr. Sedun.